

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift:
Tageblatt Riesa.
Ferien Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkontos:
Dresden 1530.
Girokonto:
Riesa Nr. 52.

Nr. 101.

Dienstag, 2. Mai 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Vorbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 33 mm breite, 3 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagsdruck und Verlag: Langert & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goltzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Der deutschen Arbeit Ehrentag.

Überall unendliche Begeisterung und gewaltige Kundgebungen.

Die programmatische Rede des Reichskanzlers. — Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter.

Riesa feiert den Tag der deutschen Arbeit. Zehntausende beteiligten sich an den Kundgebungen.

Der 1. Mai — ein Tag unendlichen Jubels und der Freude in Deutschland; ein Tag neuer, erhebender Einmütigkeit aller Stände und Berufe; ein Ehrentag ehrlicher deutscher Berufsarbeit, ganz gleich ob sie mit der Hand oder mit dem schöpferischen Gedanken ausgeführt wird; ein Tag, an dem sich das ganze Deutschland einig war in dem Wahlspruch: Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!

Dieser neue 1. Mai, den wir in seiner ganzen Eigenart und gewaltigen Größe gestern zum erstenmal erlebten, war auch für unsere Stadt ein Ereignis von noch nie da gewesener Bedeutung und von noch nie erlebten Perspektiven in seiner einzelnen Ausprägung. Mit unermüdlichem Fleiß war seit Tagen vorher geschäftlich worden, um äußerlich wie innerlich dem Festtag der deutschen Arbeit hier in Riesa ein würdiges Gepräge zu verleihen; und ungeheuerliches ist geschaffen worden zum Lob und Preis des einzigen Adels, den das neue Deutschland Adolf Hitler'scher Prägung nur noch kennt, des Adels der Arbeit. Die amtliche Vorbereitung für die öffentlichen Vorgänge am Tag der Arbeit hat die Arbeitsgemeinschaft zur glatten Abwicklung der Geschäfte für den 1. Mai glänzend bewältigt und so klar und übersichtlich bis in alle Einzelheiten ausgeführt, daß man hier nur rechtlos anerkennend die straffe Hand begrüßwünschen kann, die zum Meister des gewaltigen Apparates wurde. Das private Riesa, unsere Einwohnerschaft, hat gleichfalls alles aufgeboten, um dem Tag für Riesa zu einem überragenden Ereignis zu gestalten. Überaus reich war der Schmuck der Häuser, Fenster, Straßen und Plätze; Tausende und aber Tausende von Fahnen, Plakaten und Wimpel wehten, Kränze zierten die Häuserfronten im Verein mit anderem, immergrünem Schmuck; Girlanden waren von Haus zu Haus geflochten; Transparente krönten die Straßen, und allerlei bunter Schmuck überbrückte die Straßengänge, durch die sich der Festzug des Tages bewegen sollte.

Schon in den frühen Morgenstunden des 1. Mai entwickelte sich reges Leben in der Stadt. Alles war in gespannter Erwartung der Dinge, die der Tag bringen sollte. In verschiedenen Behörden sind am zeitigen Morgen des 1. Mai die neuen Fahnen der betreffenden Beamtenschaft feierlich ernennt worden; so u. a. bei Post und Bahn, sowie bei der Nat. s. s. h. r. d. e. Festere hatte ihre Beamten um 1/7 Uhr früh im altstilvollen Nomenngarten versammelt, um die Fahnenweihe dort an geschickter Hand gemeistert zu vollziehen. Um 1/7 Uhr traf der kommissarische Oberbürgermeister von Riesa, Herr E. Goldschmidt, in Begleitung des Herrn Dr. Friebe im Nomenngarten ein, worauf Herr Sekretär Kubitz dem kommissarischen Leiter der Stadtdienststelle die Weihe der Beamtenschaft entbot, ein Befehl, dem derselbe für Adolf Hitler abtrat, der neuen Fahne die Treue gelobte und unter ihr zu knüpfen bis zum letzten Atemzug für die von ihm vertretene Beamtenschaft feierlich versprach. Von vier Damen ward darauf die neue Fahne zum Weihen gebracht, vom kommissarischen Oberbürgermeister danach enthielt und mit ernten, mahnenden Worten feierlich ernennt. Der künftige Träger des neuen Ehrenzeichens unter dem Hakenkreuz gelobte seinerseits dem ihm anvertrauten Heiligem die Treue, die es verdient. Mit dem gemeinsamen Gelang des 1. Verles des Hymnus, des Liedes und einem dreifachen Sieg-Weil auf den Tag der Arbeit, vom kommissarischen Oberbürgermeister ausgebracht, schloß die eindrucksvolle Weihehandlung in der Nähe des Malmorgens unter dem jungen Grün hundertjähriger Bäume.

Draußen auf dem Hindenburgplatz war inzwischen die Volkspolizei eingetroffen, um sich für die Befehlsentgegennahme bereit zu halten. Sofort mit ihr waren die ersten Schaulustigen gekommen, die mit Spannung den Ereignissen auf dem Hindenburgplatz entgegenzogen. Gleich an dieser Stelle soll betont werden, mit welcher Pünktlichkeit und Sicherheit alle am Ordnungsdienst beteiligten Riesauer Polizeimannschaften der durchaus nicht leichten Aufgabe

Herr wurden, die Massen der Schaulustigen so zu lenken und überhaupt allen Verkehr des Festtags so zu regeln, daß alles bis ins kleinste hinein, um vollstänlich zu reben, wie am Schaulustigen angeordnet war und klappte. Dies öffentliche anerkennende Wort gebührt den Polizeikräften noch redlichem Verdienst.

Der Feldgottesdienst.

Am 8. Morgenstunden entwickelte sich nun in den Straßen der Stadt ein bewegtes Bild. Aus allen Betrieben, aus allen Behörden, aus allen Kontoren, vom Pflug her und vom Amboss, aus der Werkstatt und aus der Studierhube kamen sie angezogen, die Kameraden der Arbeit, mit ihren Fahnen voran, die Vereine aller Art unserer Stadt mit ihren wehenden Ehrenzeichen, das ganze Riesa aller Berufsstände wartete nach dem Hindenburgplatz, um sich dort zu versammeln zum feierlichen Feldgottesdienste, um den Tag der Arbeit mit Gottes Wort und Segen zu beginnen. Auch hier wieder beim Eintreffen der Ungezählten eine musterartige Platzordnung; alles wickelte sich reibungslos ab, und nur die große Woge der Erregung verurteilte durch sich selbst und ihre Zahl — zehntausend Menschen nahmen an dem Feldgottesdienst teil — eine kurze Ueberdrehung der angelegten Zeit des Beginns. Und dann kam es plötzlich wie ein Donnerton über alle die vielen Volksgenossen, als von der Nationalfront her das Niederländische Dankgebet durch die S. A. Kapelle erklang; ergriffen sie tragen lässend von der Größe des Liedes enthielt die Masse ihr Haupt. Dann sangen Mitglieder der Ortsgruppe Riesa vom Sängerbund Weichler Land unter der Leitung des Liedleiters vom W. W. „Dreyfus“, Herrn Lehrer Horst Krause, das „Sanctus“ aus der deutschen Messe II von Franz Schubert, worauf Herr Pfarrer Schroeter folgende Festansprache und Festpredigt an die schier unübersehbare Menschenmenge richtete:

2. Timothei, 1.7: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.

Kameraden! Deutsche Männer und Frauen!

Frühlingsgermanen liegt über dem deutschen Land. Neues Leben bricht hervor in Wald und Flur, aus Baum und Strauch. Ein Wunder ist es vor unseren Augen, wie auf einmal nach ewigem Weile die alte Welt verwandelt steht und aus Winterstarre und Winterstarre der Zeug erblickt. Da ist kein Ader so lara, kein Winkel so arm, daß nicht leuchtendes, sprossendes Leben ihn durchspült. Goldgelbes Frühlingsmunder, wer kann dich ausdenken in deinem ewigen Geheimnis? Frühlingsgermanen diesmal noch in einem anderen Sinne! Ein Geistesfrühling brach an über Stadt und Land, in allen Herzen der deutschen Menschen. Bis hinauf in die emblematen Gebirgsdüfte der Alpen, bis hinauf ins arme Fischerdorf der Küste, nach Ost und West, nach Nord und Süd, überall ist wechte dieser neue Geist nationaler Erweckung und Erhebung. Eine Revolution des deutschen Gemüts, die das ganze Volk bewegt! Im Zeichen Adolf Hitlers marschiert heute die gesamte schaffende Nation auf und legt ein glühendes Bekenntnis zur deutschen Arbeit ab. Da stehen sie in einer einzigen, großen Front, der Arbeiter der Hand und der Stirn, der Bauer, der Handwerker und der Gewerbetreibende, alle Stände und Berufe, geeint in dem Willen, ein neues Deutschland sich zu bauen. Welch ein Wunder! Wer hätte das noch vor wenigen Monaten für möglich gehalten? Es ist der Geist, der sich den Körper baut. „Das ist das große Werk vollende, genügt ein Geist für tausend Hände.“ Und über dem Wort der deutschen Dichter kräht uns in dieser Stunde das ewige Gotteswort der heiligen Schrift: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“

Yange schon vor dem Krige war für viele Kreise unseres Volkes der 1. Mai ein Feiertag. Aber er war beherrschet von einem ganz anderen Weile. Mit der Parole der internationalen Verbrüderung des Proletariats trieb man früher an diesem Tage die Arbeiter aus den Betrieben auf die Straße. In langen Demonstrationen marschierten sie dahin, gefolgt von Weib und Kind, und sangen ihre Habsprüche. Einig wollte man sein in der Kampfanlage gegen Unternehmertum und Weltkapitalismus, einig mit all den Zurückgelehrt und Bedrängten der anderen Länder, bis einmal der große Tag anbrach, wo die Massen in aller Welt aufstehen und sich selber eine neue Ordnung der Dinge schaffen sollten.

Aber die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat geieat, daß dieser Gedanke Bahn und Irrtum war. Es ist ein Verbrechen am Volk gewesen, unter der Phrase von der internationalen dem Volk den Klassenkampf zu predigen, es in Stände und Schichten zu zerreissen und schließlich die Nation auf Kosten der Klassen preiszugeben. Was hat es genützt, daß deutsche Arbeitervertretungen hinüber nach Frankreich und England fuhren, um ihre Solidarität mit den arbeitenden Massen des Auslandes zu erklären? Wo waren jene „Brüder“ draußen, als die furchtbare Katastrophe des Weltkrieges über unser Vaterland und damit auch über den deutschen Arbeiter hereinbrach? Was haben sie getan, als man das grausame Instrument des Friedensvertrages schmiedete, mit dem man uns die Früchte unseres Fleißes und unserer Arbeit stahl und Hunderttausende in Hunger und Elend stürzte? Konnten jene uns helfen, als durch die Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit sozialistischer Regierungen bei uns die Sturmflut der Inflation entsetzt und die Erbarmnisse der Arbeiter, der Kleinrentner, ja des ganzen Volkes zu wertlosen Papierstücken gemacht wurden? Und als schließlich die gesamte deutsche Wirtschaft ruiniert und die Zahl der Erwerbslosen bis ins Millionenfache gestiegen war, hat man bei jenen Brüdern von der Internationale jemals ein Einsehen gehabt, daß es nach 14 Jahren nun genau sei, von unserem verarmten Volke die Erfüllung der Verträge noch zu verlangen? Wann hätten sie auch nur einmal dem deutschen Arbeiter Hilfe gewährt? Nur moskowitzische Bedrucker und Brandstifter haben sie uns ins Land geschickt, darunter auch einen, der buchstäblich die Brandfackel an das Haus des deutschen Volkes legte! Das war ihr Bruderliebe!

Aber da kam uns, wie von Gott gesandt, ein Bote aus dem eigenen Volke. Er trug den alten Geist der Anverwandt und des Klassenkampfes aus und brachte uns einen neuen Geist nationalen Verantwortungsbewusstseins und völkischen Gemeinshaftswillens. Zum ersten Male seit Jahrzehnten innerer Zerküftung und parteipolitischen Zerissenheit erhebt sich heute wieder der unterbelebte Geist deutschen Volkstums und legt ein klares Bekenntnis aller schaffenden Schichten zur Nation ab, daß die deutsche Arbeit als Leistung für die Gesamtheit anerkennt. Das ist das Große dieser Stunde, ich möchte sagen: der g. d. t. l. i. c. e. i. n. s. t. i. g. a. in dem Weischen dieser weltanschaulichen Tage, daß da, wo früher der Geist eines äben Materialismus triumphierte, mit einem Male ein neuer, allüber Ideallismus die nationale Verbundenheit aller Stände, Stämme und Berufe zu einem geeinten Deutschland befeudet. Es gibt in der deutschen Vergangenheit nur wenige Augenblicke, die dieser Bewegung an die Seite zu stellen sind. Wir denken etwa an das Jahr 1813, wo nach dem Siegeszuge Napoleons der Kaiser König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in ähnlicher Weise wirkte, daß er ein ganzes Volk zur Einheit zusammenschloß, daß es sich wie ein Mann erhob und den fremden Bedrücker über die Grenzen jagte.

Wieder ist's heute ein solcher Geist der Kraft, der unter Volk durchbricht, Furchtlos und unverwundlich hat er uns gemacht, obwohl auch sehr viel Feinde ringsum lauern, die uns den Aufstieg weiden, daß und Misgunst schüren in ihren Greuelmärchen. Aber wir fürchten uns nicht, sondern leben unerschütterlich zu dem Bären, den uns Gott in